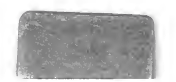
Der vierte Kreuzzug im Rahmen der Beziehungen des ...

Walter Norden


SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
VE RI TAS
CHRISTO ET ECCLESIAE



Der Vierte Kreuzzug

im Rahmen der Beziehungen des Abendlandes zu Byzanz.

II. Abschnitt:
Die Wendung des Vierten Kreuzzuges gegen Constantinopel war nicht das Werk einer Intrigue.

Capitel 1: Der "Verrat" Philipps von Schwaben.
Capitel 2: Der "Verrat" Venedigs.

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
von der
Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin
genehmigt und nebst den beigefügten Thesen öffentlich zu verteidigen
am 13. August 1898

von
Walter Norden
aus Emden.

Opponenten:
Herr cand. phil. Willy Kabitz.
„ cand. hist. Ernst Salzer.
„ cand. hist. Friedrich Kiener.

Berlin 1898
P. Stankiewicz' Buchdruckerei, Bernburgerstr. 14.

Die vorliegende Dissertation bringt mit Genehmigung der Philosophischen Facultät nur einen Teil der eingereichten Arbeit. Die ganze Abhandlung (siehe Inhaltsverzeichnis) erscheint in B. Behr's Verlag (E. Bock) Berlin.

Meinen Eltern.

Vorwort.

Bei dem uns heute für den Vierten Kreuzzug zu Gebote stehenden Quellenmaterial, das zum ersten Mal vom Grafen Riant in ausgiebigster Weise herangezogen und seitdem nicht vermehrt worden ist, lassen sich in vielen Detailfragen keine sicheren Entscheidungen treffen.

Wohl aber glaube ich auf Grund dieser Quellen nnd zugleich durch eine Untersuchung der Vorgeschichte des Vierten Kreuzzugs ein Gesamtbild der Unternehmung des Abendlandes gegen das griechische Reich zeichnen zu können, ein Bild, das verschieden ist von den bisher entworfenen.

Die modernen Forscher kommen so ziemlich darin überein, dass sie die Wendung des Krenzzugs gegen Constantinopel im wesentlichen als das Werk Einer Nation bezeichnen. Sie weichen von einander ab 1., darin, dass die einen dieser, die anderen jener Macht die Verantwortung zuschreiben, 2., darin, dass sie, je nachdem ihre Entscheidung ausfällt, eine verschiedenartige Einwirkung der betreffenden Macht annehmen.[1]

Diejenigen, welche in Venedig die treibende Kraft sehen, wie Mas Latrie, Hopf nnd Streit[2], oder in Philipp von Schwaben, wie Winkelmann, Riant, Pears und Bouchet[3],

1. Ich führe im folgenden nur die Hauptvertreter einer jeden Ansicht an.

2. Mas Latrie: „Histoire de l'île de Chypre" (1861), Band I, p. 162 ff.; Hopf: „Geschichte Griechenlands im Mittelalter". Ersch — Gruber'sche Encyklopädie, Bd. 85, p. 184 ff., 188, 190; Streit: „Venedig und die Wendung des Vierten Kreuzzugs gegen Constantinopel". Programm des Gymn. zu Anklam 1877.

3. Winkelmann: Philipp von Schwaben, p. 524 ff.; Graf Riant in „Revue des Questions Historiques", Bd. XVII, p. 321 ff., XVIII, p. 1 ff., XXIII, p. 71 ff.

Bouchet („La conquête de Geoffroy de Villehardouin", Paris 1891, Bd. II) giebt lediglich Riantsche Ansichten wieder unter Einstreuung

glauben an eine Intrigue, sei es Venedigs oder Philipps; der Gelehrte, der den Vierten Kreuzzug als ein französisches Unternehmen kennzeichnet, Tessier, betrachtet seine Wendung gegen Constantinopel als eine zufällige Folge der Ankunft des griechischen Prätendenten Alexius im Abendlande, und er greift damit zurück auf die Forschungen von Wilken, La Farina und Wailly[1]. Die Intriguentheorie, nach der Venedig oder Philipp den Kreuzzug von seinem wahren Ziele abgelenkt und dadurch die Christenheit verraten haben soll, ist, wie ich im zweiten Teile meiner Abhandlung darlegen werde, völlig von der Hand zu weisen, die Zufallstheorie ist zu oberflächlich.

Von allgemeineren Gesichtspunkten, als denen des Zufalls oder der Intrigue ist der Vierte Kreuzzug ins Auge zu fassen, auf einer breiteren Basis als der Einer Nation muss der Forscher seinen Standort wählen: die historische Entwicklung von Jahrhunderten, die Lebensinteressen eines ganzen Kulturkreises müssen den Rahmen der Betrachtung bilden.

Der Vierte Kreuzzug stellt die Lösung des alten Konflikts zwischen dem Abendlande und Byzanz dar, wie er seit der Mitte des XI. Jahrhunderts akut geworden war. Was für Lösungen hatte dieser Konflikt bisher finden sollen, welche Lösung wollte der Vierte Kreuzzug bieten, und welche hat er gebracht? Das sind die Fragen, die es zu beantworten gilt. —

Berlin, im Juli 1898.

---

von Quellenstellen aus Ernoul und Clari; auch Pears („The fall of Constantinople etc.“, London 1885) schliesst sich im wesentlichen Riant an.

1. Tessier: „Quatrième croisade“, Paris 1884. (Eine Zusammenfassung seiner Ansicht giebt Cerone: „Il papa e i Venetiani nella quarta crociata“ im Archivio Veneto 1887, Bd. XXXVI, p. 57—70, 287—297); Wilken: „Geschichte der Kreuzzüge“, Bd. VI, p. 149—154; La Farina: „studi del secolo XIII“, Bastia 1857, Bd. I, studi 5 und 6; Wailly: „La conquête de Constantinople de Geoffroi de Villehardouin, Eclaircissements“, Paris 1874.

Inhaltsverzeichnis.

Die Wendung des Vierten Kreuzzugs gegen Constantinopel war nicht das Werk einer Intrigue.

Wir haben gesehen, wie die friedliche Lösung des Konflikts zwischen dem Abendlande und Byzanz, die der Vierte Kreuzzng bringen wollte, missglückte, wie dann die gewaltsame Lösung, zn der die Kreuzfahrer hingeführt wurden, zwar eine Fülle von Interessen abendländischer Gewalten befriedigte, nur das eine nicht bewirkte, was der eigentliche Endzweck, wie der Einsetzung Alexins' IV., so auch der Eroberung Constantinopels durch die Abendländer war, die Befreiung des heiligen Landes: der Vierte Kreuzzug ist gescheitert.

An diesem Punkte haben die Forscher ihren Standort gewählt, die die Wendung des Vierten Kreuzzngs gegen Constantinopel als eine Ablenkung von seinem wahren Ziele gebrandmarkt haben. „Der Kreuzzug hat sein Ziel nie erreicht, also muss es eine Macht gegeben haben, die ihn von demselben abgelenkt hat.“ Man suchte und befand schnldig znerst Venedig, dann das deutsche Königtum. Nach dieser Auffassung wäre es falsch, von einem „Scheitern“ des Kreuzzngs zn reden, wie es oben geschehen ist. Denn die Voraussetzung dabei war, dass alle Teilnehmer am Kreuzzug die Bekämpfung des Islam als Endziel vor Angen hatten. Der Ablenkungstheorie zufolge aber hätte es in der Absicht

der betreffenden Macht gelegen, dass der Kreuzzug nicht über Constantinopel hinauskommen sollte, danach wäre der Vierte Kreuzzug kein Torso geblieben, sondern wäre, so wie er verlief, eine in sich abgeschlossene Unternehmung gewesen.

Es ist eine Beurteilung ex eventu. Dieser Fehler zog aber unmittelbar einen anderen nach sich, die Annahme nämlich, dass die Macht, die dem Kreuzzug die Wendung gegen Constantinopel gab, auch von vornherein die Vernichtung des griechischen Reichs geplant habe, so nach Hopf l. c. p. 195 Dandolo, der vorausgesehen habe, dass der junge Alexius sich nicht auf dem Throne würde halten können. Die Widerlegung ist einfach. Wäre es den Venetianern um den Besitz Constantinopels zu thun gewesen, so hätten sie ihre Absicht gleich nach der ersten Eroberung ausgeführt, sie hätten nicht blos aus dem Grunde, „weil sie nicht zweifelten, dass Alexius früher oder später einer Revolution erliegen musste“ die Stadt aufgegeben, das heisst mit anderen Worten, sich in die Lage begeben, sie möglicherweise aufs neue erobern zu müssen. Eine Eroberung Constantinopels war nun doch einmal keine Kleinigkeit.

Eines zwar hat diese Auffassung für sich. Nur so würde uns einigermassen verständlich werden, wie irgend jemand hätte voraus wissen können, dass der Kreuzzug nicht über Constantinopel hinauskommen werde[1]. Es ist hier eine gewisse Geschlossenheit der Anschauung vorhanden im Gegensatz zu der Riantschen, nach der zwar lediglich die Einsetzung des jungen Alexius geplant wurde, Philipp aber doch hat voraus-

1. Notwendigerweise brauchte zwar selbst in diesem Falle nicht von einer „Ablenkung“ des Kreuzzuges die Rede zu sein. Der Gedanke, dass die Vernichtung des griechischen Reiches der erste Schritt zur Befreiung des heiligen Landes sei, war ja, wie wir oben gesehen haben, fast so alt wie die Kreuzzüge, und bei dieser Annahme hätten die Kreuzfahrer von Anfang an jenen alten Plan verfolgt, auf den sie in Wirklichkeit erst nach dem Scheitern des neuen (der Einsetzung eines Prätendenten) zurückgriffen.

sehen können, dass der Kreuzzug nie zu seinem Ziele kommen werde.

Aber freilich, wenn wir Hertzberg, der sich an Hopf anschliesst, seine Darstellung des Vierten Kreuzzugs mit den Worten einleiten sehen: „Der Gedanke, das Reich der Griechen endlich über den Haufen zu werfen, lag bei den Völkern des Abendlandes sozusagen in der Luft“, seit langem aufgespeicherter kirchlicher und weltlicher Hass hätten die Abendländer endlich zum Vernichtungskampf gegen die schismatischen und verweichlichten Griechen getrieben[1], — so ist dabei übersehen, was doch gerade das Bemerkenswerte ist, dass die Männer, die diesen Konflikt, dessen Vorhandensein nicht zu leugnen ist, schliesslich auf dem Wege der Gewalt zu Gunsten des Abendlandes entscheiden sollten, mit Plänen nach Constantinopel fuhren, deren Verwirklichung vielmehr ein friedliches Zusammengehen von christlichem Orient und Occident in Aussicht stellte.

Sowohl diejenigen, welche die Wendung gegen Constantinopel herbeiführten: Philipp und Venedig, als die Führer des Kreuzheeres, die in Venedig, die Geistlichen und die übrigen Kreuzfahrer, die in Zara sich für die Fahrt nach Constantinopel gewinnen liessen, hatten nur die Einsetzung des jungen Alexius im Auge[2], die die Sonderinteressen einer jeden Macht befriedigen, zugleich aber auch dem höheren Zwecke der Befreiung des heiligen Landes dienen sollte. Man hegte sogar, indem man seinen Angaben über die Stimmung in Constantinopel traute und zugleich die eigenen Anschauungen über Legitimität und Herrscherwürde bei den Griechen voraussetzte, den Glauben, diese würden, wenn man ihnen den Prätendenten zeige, ihm sofort als dem rechten Erben zufallen und den Usurpator, der durch ein schmachwürdiges Verbrechen zum Throne gelangt war, verjagen[3].

1. Hertzberg, l. c. p. 346.
2. Siehe oben.
3. Siehe oben.

Nur wenn man scharf die Ziele der an der griechischen Unternehmung beteiligten Mächte ins Auge fasst und erkennt, dass sie nichts weiter als die, wie sogar gehofft wurde, unblutige Verjagung eines Usurpators und Einsetzung des rechten Erben in Constantinopel erwirken wollten; wenn man andererseits sich frei hält von der Beurteilung ex eventu und von dem endlichen Scheitern des Kreuzzuges absieht, wird man die Wendung des Vierten Kreuzzuges gegen Constantinopel richtig beurteilen können.

Hierin aber haben die gefehlt, die diese Wendung eine bewusste Ablenkung der Kreuzfahrt von ihrem wahren Ziele genannt haben.

Doch sehen wir uns die Mächte, die den Verrat an Papsttum und Christenheit geübt haben sollen, etwas näher an.

1. Der „Verrat“ Philipps von Schwaben.

Graf Riant hat behauptet, Philipp von Schwaben habe den Kreuzzug von seinem Ziele abgelenkt, um dem Papsttum einen empfindlichen Schlag zu versetzen. Er habe zwar nicht von vornherein diese Absicht gehabt, sondern habe, indem er die Wendung des Kreuzzugs gegen Constantinopel durch einen Vertrag mit dem Haupte des Kreuzheeres, Bonifaz von Montferrat, herbeiführte, das Papsttum zwingen wollen, mit ihm anzuknüpfen. Er habe Innocenz vor die Wahl gestellt, entweder das Projekt anzunehmen: dann hätte dieser sich mit ihm versöhnen und Otto von Braunschweig aufgeben müssen; oder aber es abzulehnen: dann bemächtigte man sich trotz des Papstes des griechischen Reiches, dessen militärische Okkupation auf lange hinaus die Kräfte des Reiches absorbieren würde, und Innocenz erlitt durch das Scheitern seines Lieblingsplanes eine empfindliche Schlappe. Da Innocenz ablehnte, so entschied sich Philipp für den letzteren Weg[1].

Für diese Behauptung aber, dass Philipp den Kreuzzug von seinem Ziele abgelenkt habe, um dem Papsttum einen

1. Revue des Quest. Hist., Bd. XVII, p. 356.

Schlag zu versetzen, findet sich in keiner Quelle ein direkter Beweis.

Der einzige scheinbare Beweis, der sich erbringen lässt, und zwar aus der Korrespondenz Innocenz' III. und aus seiner Biographie, den gesta Innocentii, ist ein indirekter: aus beiden Quellen ergiebt sich nämlich, dass der Papst sich dem Projekt gegenüber ablehnend verhielt[1].

Riants Gedankengang ist nun der: wenn Innocenz nicht mit der Fahrt nach Constantinopel einverstanden war, muss das griechische Projekt etwas enthalten haben, was den Interessen des Papsttums zuwiderlief, und mit grosser Wahrscheinlichkeit ist diese antipäpstliche Tendenz desselben auf seinen Urheber — nach Riant also auf Philipp — zurückzuführen.

Dagegen ist zu bemerken:

1. Das griechische Projekt enthielt nichts, was den Interessen des Papsttums zuwiderlief. Nicht aus solch' einer antipäpstlichen Tendenz des Projekts ist es zu erklären, dass Innocenz sich schliesslich schroff ablehnend demselben gegenüber verhielt, sondern aus der vorangegangenen Unternehmung gegen Zara, die den Papst gegen alles, was die Kreuzfahrer darnach planten, misstrauisch machte — wie ich das im 3. Teil dieses II. Abschnittes nachweisen werde.

2. Weder die gesta, noch Innocenz in seinen Briefen reden von einer dem Papst feindlichen Absicht Philipps. Nach den gesta hat zwar Philipp die Wendung des Kreuzzugs gegen Constantinopel veranlasst, er hat auch den Papst für die Rückführung seines Schwagers zu gewinnen gesucht;

1. Gesta Innocentii III. ed Baluze, c. 83: Bonifaz „dicebatur cum Philippo . . . . habuisse tractatum, ut Alexium, sororium suum, filium videlicet Isaachii . . . reduci faceret ad Constantinopolim ab exercitu christiano ad obtinendum imperium Romaniae.

De quo cum idem marchio ad summum pontificem accessisset, coepit agere a remotis; sed cum intellexisset, ipsius animum ad hoc non esse directum, expeditis negotiis ad crucis officium pertinentibus ad propria remeavit."

aber sie sagen nirgends, dass Philipp damit dem Papsttum habe Abbruch thun wollen. Im Gegenteil, sie erwähnen, (c. 89) wie die übrigen Quellen, die „pacta", die der junge Alexius auf Philipps Rat mit den Kreuzfahrern einging, und die, wie uns die anderen Quellen lehren[1], jenen verpflichteten, nach seiner Einsetzung die Kirchenunion zu vollziehen und die Kreuzfahrer beim Kampfe gegen den Islam mit Truppen, Geld und Lebensmitteln zu unterstützen.

3. Nur dann hätte Philipp beabsichtigen können mit der Lenkung des Kreuzzugs nach Constantinopel einen Schlag gegen das Papsttum zu führen, wenn er hätte voraussehen können, dass die Kreuzfahrer dauernd in Constantinopel würden festgehalten werden. Wie konnte er das aber, wo es sich doch, wie wir oben sahen, nicht um die Okkupation des griechischen Reiches durch die Kreuzfahrer, sondern um die Entthronung eines Usurpators und die Einsetzung eines neuen Kaisers handelte, der ein gut gegründetes Anrecht auf den Thron hatte, dessen Erscheinen vor Constantinopel in Begleitung der Kreuzfahrer — so glaubte man im Abendlande — allein genügen würde, die Griechen zur Verjagung eines Kaisers, der nur durch die Blendung seines Bruders zum Throne gelangt war, zu veranlassen und ihrem rechtmässigen Herrscher in die Arme zu treiben!

Merkwürdig ist, dass Riant selbst diesen guten Glauben bei Bonifaz von Montferrat voraussetzt: „Le marquis paraît s'être trompé ou plutôt avoir été trompé dès l'origine par les faux rapports d'Alexis et les illusions d'Irène sur un point capital, point, dont il est du reste excusable de n'avoir pu apprécier de loin l'importance, je veux parler de la force que l'opinion populaire avait dans une ville comme Constantinople"[2].

Da aber nicht abzusehen ist, weshalb nicht Philipp, der

---

1. S. o.

2. Revue des Quest. Hist. Bd. XVIII, in dem „Constantinopel" überschriebenen Capitel.

doch immer mit seinem „geheimen Agenten“[1] völlig eines Sinnes war, dessen guten Glauben geteilt haben soll[2], so fragt man sich: wie konnte er, wenn er sich gerade die Gewinnung der Hauptstadt so leicht dachte, zugleich voraussehen, dass die militärische Okkupation des griechischen Reichs die Kräfte des Kreuzzuges für lange Zeit absorbieren würde?

Ganz abgesehen davon aber ist nicht ausser Acht zu lassen, worauf schon Tessier aufmerksam macht[3], dass ja Alexius sich zur Vollziehung der Kirchenunion verpflichten musste, und selbst wenn Philipp in die Zukunft hätte schauen können nnd vorher gewusst hätte, dass der Kreuzzug nicht über Constantinopel hinaus kommen würde: die Kirchenunion — das musste er sich doch sagen — würde auf alle Fälle die Folge der Einsetzung seines Schwagers durch ein abendländisches Heer sein: das hiess aber nichts weniger als „die welfische Partei ins Herz treffen“[4].

In welchem Zeitpunkt und Mass nun auch Philipp auf die Wendung des Vierten Kreuzzugs eingewirkt hat — ob Weihnachten 1201 zwischen ihm und Bonifaz ein Abkommen getroffen ist oder nicht[5] — er hat nicht die Absicht hegen können, durch die Ablenkung des Kreuzzuges von seinem Ziele dem Papsttum einen Schlag zu versetzen, er hat keinen „Verrat“ an Papsttum und Christenheit geübt.

---

1. Revue des Quest. Hist. Bd. XVII, p. 351.

2. Revue des Quest. Hist. Bd. XVII, p. 353 sagt Riant, es sei anzunehmen, dass bei Abschluss des Abkommens zwischen Philipp, Bonifaz und Alexius der letztere „ait exposé les chances locales, que pouvait présenter en faveur de sa cause une intervention latine et parlé du nombre des partisans qu'il avait à Constantinople“.

3. Quatrième Croisade, Paris 1884, p. 157.

4. Revue des Quest. Hist. XVII, 340.

5 Diese Frage lässt sich bei dem Quellenmaterial, das uns vorliegt, nicht absolut sicher beantworten, wie bereits oben erwähnt wurde. Fest steht, dass schon in Venedig zwischen Philipp und den Kreuzfahrern Verhandlungen geführt wurden. S. o.

Wenn man also von einem Verrate Philipps nicht mehr wird reden können, so knüpft sich hier nnmittelbar eine andere Frage an: inwieweit ist für Philipp bei seinem Eingreifen in die Geschicke des Vierten Kreuzznges etwa doch die Rücksicht auf das Papsttum massgebend gewesen?

Ist es richtig, was Tessier[1] behauptet: Philipp habe zwar nicht, wie Riant meint, Innocenz vor die Alternative stellen wollen: entweder Annahme des Projekts nnd Versöhnnng oder Ablehnnng und dauernde Ablenknng des Kreuzzngs, jedoch der erste Teil der Riant'schen Anfstellung bleibe richtig: Philipp habe die Rückführung seines Schwagers durch die Kreuzfahrer veranlasst, lediglich zn dem Zweck, dnrch den Einfluss, den er so auf den Verlauf des Krenzzuges gewänne, den Papst zu zwingen, mit ihm anzuknüpfen, sich womöglich mit ihm zu versöhnen?

Nein. Anf keinen Fall lediglich zu diesem Zwecke. Vielmehr trat Philipp, wie wir oben sahen, für seinen Schwager ein, weil er in dessen Unterstützung den einzigen Weg erkannte, auf dem es ihm möglich wnrde, die grosse Orientpolitik Heinrichs VI. fortzusetzen. Seine griechische Politik war ihm Selbstzweck, sie war nicht blosses Mittel zu dem Zwecke, seine Stellung znm Papsttum zn bessern. Man könnte dagegen einwenden: aber die Verpflichtung, die Kirchenunion herbeizuführen[2], die der jnnge Alexins nach seiner Beratung mit Philipp den Krenzfahrern gegenüber einging, geschah doch vornehmlich mit Rücksicht auf Innocenz? Zweifellos. Dieser sollte jedoch dadurch nicht sowohl zu einer Begünstigung von Philipps dentscher Politik, als vielmehr in erster Stelle zn einer günstigen Beurteilung eben von dessen Orientpolitik, die er mit der Rückführung seines Schwagers dnrch die Kreuzfahrer inaugnrierte, veranlasst werden. Dies dürfen wir nm so eher annehmen, als jene

1. l. c. p. 156—165.

2. Innocens ep. V. 122 (Baluze p. 673); s. o.

Verpflichtung wahrscheinlich nicht erst auf Philipps Vorschlag, sondern aus Alexius' eigenster Initiative in das Programm, das dieser den Kreuzfahrern zu beschwören versprach, aufgenommen wurde[1].

Wenn es aber nicht der Hauptzweck von Philipps Eingriff in die Geschicke des Kreuzzuges war, die päpstliche Anerkennung seines Königtums zu erlangen, war es vielleicht ein Nebenzweck? Unsere Entscheidung hierüber hängt ganz von unserer Stellung zu einem von den gesta Innocentii gemeldeten Gerüchte ab. Danach hätte Philipp Weihnachten des Jahres 1201 mit Bonifaz von Montferrat einen Vertrag zur Rückführung seines Schwagers durch die Kreuzfahrer geschlossen und wäre durch jenen im Frühjahr 1202 mit Innocenz in Verbindung getreten[2].

Wenn wir den Vertrag annehmen, so werden wir in der That in der Erlangung eines ihm günstigen päpstlichen Votnms im deutschen Thronstreit einen Nebenzweck Philipps sehen. Denn in diesem Falle erfuhr der Papst das ganze Projekt, noch ehe es in die That umgesetzt wurde, von Philipp, dieser eröffnete ihm zuerst die Aussicht auf die Union und konnte hoffen, dass sie Innocenz nicht nur zur Einwilligung in das griechische Projekt selbst, sondern auch zur Dankbarkeit gegen denjenigen, der ihm diesen seinen Herzenswunsch erfüllte, veranlassen werde.

Anders liegt die Sache, wenn wir, wofür manches zu sprechen scheint, den Vertrag verwerfen. Dann war die Rücksicht auf das Papsttum von ganz untergeordneter Be-

1. Alexius hatte schon bei seiner Anwesenheit in Rom, die vor diejenige bei Philipp zu setzen ist (siehe oben), dem Papst seinen guten Willen, die Kirchenunion herbeizuführen, zu erkennen gegeben. Brief Innocenz' an Alexius IV. (Tafel und Thomas l. c. p. 432): Innocenz frent sich, dass Alexius die Union vollziehen will, „sicut etiam, adhnc exul cum esses, in nostra praesentia constitutus asserebas te totis viscibus affectare".

2. s. o.

deutung bei Philipps Eingreifen in die Geschicke des Kreuzzuges. In diesem Falle nämlich verhandelte Philipp nicht erst mit Innocenz, dann mit den Kreuzfahrern, sondern er wandte sich zunächst an diese, und durch sie erfuhr Innocenz, ehe Philipp direct mit ihm Verhandlungen anknüpfte, von dem griechischen Projekt[1]. Wenn jetzt Philipp Anfang des Jahres 1203 mit dem Papste in Verbindung trat, so konnte er nicht mehr erwarten, durch die Betonung seines Einflusses auf den Verlauf des Kreuzzuges diesen an sich zu fesseln. Er hielt gewissermassen nicht mehr das Heft in der Hand, seit Innocenz bereits von den Kreuzfahrern gehört hatte, dass sie die Einsetzung des jungen Alexius planten, dass derselbe sich ihnen gegenüber zur Kirchenunion verpflichtet habe. In ihrer Hand lag nun die Entscheidung über das Schicksal des Kreuzzuges, von ihnen hatte Innocenz die Erfüllung seines Wunsches — falls er sie von ihnen begehrte — zu erwarten, nicht von Philipp. Dieser hat übrigens auch

1. Innocens, ep. V. 122 (ed. Baluze, p. 673 f) vom 16. Nov. 1202 an Alexius III. Philipps Boten haben sämtliche Versprechungen des jungen Alexius den Kreuzfahrern in Venedig verkündet (die Stelle ist schon oben citiert): „Caeterum dicti principes, deliberato consilio responderunt, quod, cum in tam arduo negotio sine mandato et auctoritate nostra non possent procedere nec deherent, nos volebant consulere super his ac exinde praestolari nostrae beneplacitum voluntatis, inducentes dilectum filium nostrum Petrum, tituli S. Marcelli presbyterum Cardinalem, qui cum eis transfretare debebat, ut ad praesentiam nostram rediret et super praedictis omnibus nostram inquireret voluntatem“.

Ob die Kreuzfahrer wirklich ihre Entscheidung von Innocenz' Richterspruch erwartet haben, ist fraglich; sicher ist nur, dass hiernach Innocenz durch die Kreuzfahrer über die von ihnen geplante Wendung gegen Constantinopel und die Versprechungen des jungen Alexius bereits informiert war, als Philipp mit ihm jene Verbindungen anknüpfte, die wir aus den „promissa“ kennen. Tessiers Behauptung (p. 159): „Il se trouvait en quelque sorte forcé de subir les avances de Philippe, d'écouter ses propositions, en un mot d'entrer en négociation avec lui“ trifft also nicht zu.

gar nicht gehofft, dass sein Versprechen, die Kirchenunion herbeizuführen, noch grossen Eindruck auf den Papst machen werde. Zwar hat er es unter die „promissa“, die er Innocenz einsandte, aufgenommen, aber den ersten Platz unter diesen nimmt die Verheissung einer Familienverbindung mit dem Hause Segni ein. Sie mochte dem Papste noch am ehesten den Besitz von Mittelitalien, das er von dem deutschen Könige verlangte, aufwiegen[1].

Also fassen wir zusammen: wenn wir jenen Vertrag, von dem die gesta Innocentii melden, annehmen, so war die Rücksicht auf das Papsttum ein Nebenzweck bei Philipps Streben, die Kreuzfahrer für die Rückführung seines Schwagers zu gewinnen — der Hauptzweck war diese Rückführung selbst —; verwerfen wir den Vertrag, so kam diese Rücksicht so gut wie gar nicht für Philipp in Betracht.

Unmöglich aber ist es, wie Tessier es thut, den Vertrag zu verwerfen und doch zugleich anzunehmen, dass Philipp für Alexius eingetreten sei lediglich in der Absicht, die Anerkennung seines Königtums durch Innocenz zu erlangen[2].

2. Der „Verrat“ Venedigs.

Ehe man Philipp des Verrats an der Christenheit beschuldigte, hat man bereits gegen Venedig dieselbe Anklage erhoben. Hier berief man sich auf eine Quelle aus der Zeit des Kreuzzuges selbst, den syrischen Schriftsteller Ernoul, der behauptet, Venedig habe sich gegenüber dem aegyptischen Sultan zur Ablenkung des Kreuzzuges von Aegypten verpflichtet und dieses sein Versprechen dadurch erfüllt, dass es die Kreuzfahrer nach Constantinopel führte[3].

1. Raynaldi, Annales ecclesiastici a. 1203 § 29 cf. Winkelmann, Philipp von Schwaben, p. 298.

2. l. c. p. 156—165.

3. Chronique d'Ernoul et de Bernard le Trésorier ed. Mas Latrie 1871, p. 343—346.

Es heisst vom Sultan „Quant il oi dire, que li Chrestiien avoient

Eine Stütze für Ernouls Behauptung, die man in einem zwischen dem Sultan von Aegypten und Venedig geschlossenen Vertrage gefunden zu haben glaubte[1], hat sich als haltlos erwiesen, da dieser Vertrag erst aus späterer Zeit, wahrscheinlich aus dem Jahre 1208, stammt, wie Hanotaux und Heyd schlagend nachgewiesen haben[2].

leue estoire pour venir en le tiere d'Egypte... (p. 345), si fist appareillier messages, si lor carja grant avoir, puis les envoia en Venisse, et si envoia au duc de Venisse et as Venissiiens grans presens et si or manda salus et amistes. Et si lor manda, que se il pooient tant faire, qu'il destournaissent les Crestiiens, qu'il n'alaissent en le tiere d'Egypte, il lor donroit grant frankise et port d'Alixandre et grant avoir. Li message alerent en Venisse et fisent bien ce (qu'il durent et ce) qu'il quissent et puis si s'en retournerent".

Dann wird p. 362 die Abfahrt von Corfu nach Constantinopel mit dem jungen Alexius berichtet und es heisst:

„Or orent bien oi le proiere et le requeste, que li soudans d'Egypte lor fist, qu'il destournassent les pelerins a mener en Alixandre, dont je vous parlais chi devant."

Viele Quellen geben die Nachricht Ernouls wieder. Unter den von ihm abhängigen Quellen nenne ich nur den „Balduinus Constantinopolitanus" (Tafel und Thomas, fontes rer. austr., Bd. XII, p. 293—304), der, wie er vielfach den Bericht Ernouls ausschmückt und übertreibt, so auch die Verhandlungen des Sultans mit Venedig in origineller Fassung bringt. Seine Abhängigkeit von Ernoul, die schon Klimke (die Quellen zur Geschichte des Vierten Kreuzzugs, Breslau 1875, p. 36—42) betont, leugnen zu wollen, wie es Riant (Revue XXIII, p. 95—97) thut, ist ein vergebliches Bemühen: gerade die jenem Passus folgenden Particen bis zur Krönung Alexius' IV. (p. 296 u. 297) zeigen eine auffällige Uebereinstimmung mit Ernoul (Mas Latrie, p. 349, 360 u. 361, 366). Die Behauptung, Ernouls Chronik könne trotz Mas Latries Feststellung (p. 495) in keiner Gestalt so früh im Occident verbreitet gewesen sein, lässt sich gerade aus dem Balduinus widerlegen, der übrigens nicht 1214, sondern sicher nach 1219 geschrieben ist, wie die Nachrichten, p. 303, beweisen.

1. Tafel und Thomas, Fontes rer. Austr. Bd. XIII, p. 185—189 Diese vier Stücke gehören, worauf Heyd: hist. du commerce du Levant I., p. 401, Anm. 3, hinweist, ganz eng zusammen, sie bilden ein Privileg.

2. Hanotaux in Revue Historique Mai-Juni 1877, p. 74—102, Heyd l. c. p. 401—404.

Aber Ernonls Anklage bleibt bestehen; wie Tessier (p. 88) es ausdrückt: „nous sommes juste anssi avancés, qne le jour, où Ernoul lançait pour la première fois contre la république vénitienne son accusation directe de haute trahison.“

Tessier sucht dann, da er Ernouls Behanptung nicht widerlegen kann, einen Verrat Venedigs wenigstens als höchst unwahrscheinlich hinzustellen. Dieser Versuch ist ihm jedoch nicht geglückt. Er weist nämlich, um Venedig vom Verdachte rein zu waschen, besonders auf dessen gute Beziehungen zum Papsttum hin[1]. Was aber Venedig vom Papsttum und seiner Hanptwaffe, dem Bann, hielt, lässt uns eine Klansel in dem Vertrage erkennen, den es am 27. September 1198 mit Kaiser Alexins III. schloss. Danach sollte der Vertrag nicht gebrochen werden: „neque ob ecclesiasticam excommunicationem vel absolutionem alicuius pontificum aut ipsius pape Romani[2].“

Und was das Papsttum von Venedig erwartete, zeigt aufs deutlichste der Vorbehalt, den Innocenz bei der Einwilligung in den zwischen Venetianern und Krenzfahrern abgeschlossenen Überfahrtsvertrag machte: sie sollten sich hüten, die Länder des Königs von Ungarn anzugreifen, „ne terras regis ipsius laederetis“, wie nach Innocenz' eigenen Worten das Verbot gelautet hat[3]. Es hatte danach zwar

1. p. 93—96, 102—110.

2. Tafel und Thomas, Fontes rer. Austr., Bd. XII, p. 255: Die Klausel ist wiederholt aus dem Vertrag mit Isaac vom Jahre 1187, l. c., p. 201. Eine solche Bemerkung findet sich in keinem der Verträge, die die griechischen Kaiser bis zum Untergang des byzantinischen Reichs im Jahre 1204 mit Pisa und Genua geschlossen haben. Nur in dem im Jahre 1169 in Constantinopel aufgesetzten Vertragsentwurf, der von dem genuesischen Gesandten dort beschworen wurde, heisst es (Liber iurium reipublicae Genuensis, Turin 1854, p. 254) „et quod numquam absistant Genuenses ab huius modi convenientia, quin faciant secundum eam, neque ob ecclesiasticam prohibitionem.“ Dieser Vertrag wurde aber von der Republik nicht ratificiert.

3. Innocens ep. VII, 18 (im folgenden werden alle Briefe Innocenz', soweit sie von Tafel und Thomas im XII. Bande der Fontes rer. Austr. abgedruckt sind, nach dieser Ausgabe citiert): vom

nicht denselben Wortlaut, wie das vor Zara verlesene[1], was nach den gesta Innocentii c. 83 anzunehmen wäre, doch es besagte genau dasselbe; es liegt also kein schwerer Irrtum des Verfassers der gesta vor, wie Tessier (resp. Cerone) es darstellen, sondern ein leichtes Versehen desselben.

Bekanntlich war der Argwohn des Papstes nur zu gerechtfertigt, denn in der That ist ein Angriff auf eine Stadt des Ungarnkönigs, auf Zara, unternommen worden, und diese That wirft wieder ein grelles Streiflicht auf die Religiosität der Venetianer. Mögen sie bereits dies Unternehmen beim Abschluss des Überfahrtsvertrages mit den Kreuzfahrern geplant und absichtlich so hohe Summen gefordert haben, um diese in eine Zwangslage zu versetzen[2], oder mag erst die Unfähigkeit der Kreuzfahrer, ihren Verpflichtungen nachzukommen, in jenen den Gedanken wachgerufen haben, dieselbe für ihre Zwecke auszunutzen[3], auf alle Fälle war es unerhört, einen Kreuzzug so für ihre Handelsinteressen auszubeuten, die Kreuzfahrer zum Angriff auf die Besitzung eines Königs, der selbst das Kreuz trug, zu nötigen. Unerhört war auch die Art und Weise, wie sie dem päpstlichen Legaten, als er sich in diese Angelegenheit einmischen wollte, die Thür

---

24. Februar 1204, an Dandolo (p. 441): „Credimus etiam te novisse, qualiter nuntiis tuis, qui ad sedem apostolicam cum crucesignatorum nuntiis accesserunt, petentibus pactiones inter vos initas confirmari, et per eos tibi et Venetis duximus inhibendum, ne terras regis ipsius aliquatenus laederetis.“

1. Innocenz fährt nämlich in demselben Briefe (VII, 18) fort: „Insuper . . . per literas nostras, quas ad audientiam tuam et Venetorum credimus pervenisse, curavimus districtius inhibere, ne terras Christianorum invadere vel laedere temptaretis“ u. s. w.; es folgt eben jenes allgemeine Verbot, das in Zara verlesen wurde, wie es aus Innocenz' Brief, V, 161 aus dem Jahre 1203 (Tafel u. Thomas, p. 408) hervorgeht.

2. Riant in Revue, XVII, p. 361 u. 362.

3. Tessier, l. c., p. 111—134; er sucht auch hier die That der Venetianer zu beschönigen.

wiesen[1], und wie sie sich über das vor Zara verlesene Verbot des Papstes, der im Übertretungsfalle mit dem Bann drohte, hinwegsetzten, ohne das Bedürfnis zu empfinden, wie die Kreuzritter gleich hinterher bei ihm um Absolution nachzusuchen. Wenn Clari den Dogen nach Verlesung des päpstlichen Verbots erklären lässt: „qu'il ne lairoit mie pour l'eskemeniement l'apostoile, qu'il ne se venjast de chiax de la vile" (selbst der Bann des Papstes könne ihn nicht abhalten, Rache an den Zarensern zu nehmen)[2], so ist das derselbe antikirchliche Geist, der die Venetianer dem Kaiser von Constantinopel gegenüber Verpflichtungen eingehen liess mit dem ausdrücklichen Vermerk, dass dieselben auch im Falle eines päpstlichen Bannes bindend sein sollten[3].

Venedigs Beziehungen zum Papsttum also, weit davon entfernt, einen venetianischen Verrat unwahrscheinlich zu machen[4], könnten viel eher dazu verleiten, an einen solchen zu glauben.

Und dennoch ist Ernouls Anklage unwahrscheinlich, ja sie dürfte unhaltbar sein. Venedig soll sich dem Sultan gegenüber zur Ablenkung des Kreuzzugs von Aegypten verpflichtet und sein Versprechen dadurch erfüllt haben, dass es ihn nach Constantinopel lenkte, so sagt Ernoul. Diese Be-

1. Gesta Innocentii c. 86: dux et consiliarii Venetorum timentes, ne ipse impediret eorum propositum, quod male conceperant, de Jadera expugnanda, dixerunt quod, si vellet ire cum eis, non ut legationis, sed ut praedicationis exerceret officium, ducerent illum, alioquin rediret. Quamvis autem displicuisset hoc Francis, rediit tamen inhonoratus a Venetis."

2. Clari, ed. Hopf in chron. gréco-romanes, c. XIV.

3. s. o.

4. Tessier bekennt, durch Darlegung der Beziehungen Venedigs zum Papsttum nur die Unwahrscheinlichkeit des venetianischen Verrats dargethan zu haben, Cerone, dessen ganze Abhandlung, wie oben schon erwähnt wurde, lediglich eine Zusammenfassung der Tessierschen darstellt, glaubt mit denselben Argumenten die Unmöglichkeit eines Verrats erwiesen zu haben (p. 58—62, l. c.).

hauptung steht völlig in einer Linie mit der anderen: Philipp habe den Kreuzzug dadurch, dass er ihm die Wendung gegen Constantinopel gab, von seinem wahren Ziele fernhalten wollen, um so dem Papsttum einen Schlag zu versetzen. Ebenso wenig wie Philipp konnte Venedig wissen, dass der Kreuzzug nie zu seinem Ziele kommen würde[1].

Wenn Alexius sich in Zara verpflichtete, nach seiner Einsetzung mit den Kreuzfahrern nach Aegypten zu fahren[2], wenn nach der Flucht Alexius' III. aus Constantinopel Isaac das Versprechen seines Sohnes bestätigen muss, bevor dieser von den Lateinern in die Stadt gelassen wird[3], wenn die Kreuzfahrer nur auf Bitten Alexius' IV. den Winter über in

1. Schon Wailly weist in seiner Kritik Ernouls, l. c. (d. VI.) die Anklage wegen Verrats, die dieser gegen Venedig erhebt, mit der Bemerkung zurück, „von Verrat könne keine Rede sein, da die Venetianer der Sache des heiligen Landes treu zu bleiben glaubten, wenn sie Constantinopel eroberten."

Heyd, loco cit., p. 401 äussert gelegentlich in einem Satz dieselbe Ansicht: die Anklage Philipps und Venedigs wegen Verrat sei ungerecht, beide hätten nicht ahnen können, dass die Kreuzfahrer dauernd in Constantinopel würden festgehalten werden." Er verwickelt sich aber in Widersprüche, wenn er zugleich sich zu der Auffassung bekennt: Philipp habe mit der Hinlenkung nach Constantinopel einen Schlag gegen das Papsttum bezweckt (p. 266), Venedig aber habe dem Plane Philipps zugestimmt, weil es in der Wendung des Kreuzzugs gegen Constantinopel ein vorzügliches Mittel erkannt habe, „pour détourner la croisade de son objet" (p. 266, 400). Das war doch auch ein verräterischer Gedanke der Venetianer, während Heyd offenbar nur die Existenz eines Vertrages zwischen Venedig und dem Sultan als Verrat betrachtet (p. 401).

2. Villehardouin éd. Bouchet, c. 48: „Et il ses cors ira avec vos en la terre de Babilonie ou envoiera, se vos cuidiez que mielz fera à toz dix mil homes a sa dispense etc." Vgl. die übrigen, zahlreichen oben angeführten Quellen.

3. Dandolo Muratori, Bd. XII, p. 322: „Pacta de obedientia Romanae Ecclesiae et succursu terrae sanctae renovantur et confirmantur"; Villehardouin, c. 95, wo obiges Versprechen des Alexius wiederholt wird; Nicetas (ed. Bonn), p. 728.

Constantinopel bleiben und für den März 1204 die Fortsetzung der Kreuzfahrt in Aussicht nehmen[1], wobei die Venetianer sich verpflichten, den übrigen Kreuzfahrern ihre Flotte vom Michaelisfeste 1203 an ein weiteres Jahr zur Bekämpfung der Ungläubigen zur Verfügung zu stellen[2] — wie wir das oben gesehen haben — so scheint mir das alles gegen die Auffassung zu sprechen, Venedig habe die Kreuzfahrer dadurch, dass es sie nach Constantinopel führte, ihrer wahren Aufgabe, der Bekämpfung des Islam, abwendig machen wollen.

Hatten wir aber im vorigen Kapitel, nachdem sich uns ergeben hatte, dass von einem Verrat Philipps von Schwaben nicht die Rede sein könne, uns die Frage vorlegen müssen, inwieweit bei ihm doch die Rücksicht auf das Papsttum massgebend gewesen sei, so werden wir jetzt fragen: welche Rolle hat Aegypten in den Erwägungen der Venetianer gespielt[3]?

1. Villehardouin, c. 98/9, ep. Cruces. (Bouquet XVIII, p. 516), ep. Hugonis comitis Sancti Pauli (Tafel und Thomas, p. 311). vgl. oben.

2. Rigord: de gestis Philippi Augusti (Bouquet, Recueil, XVII, p. 56): „Dux Venetiarum cum suis Venetianis iuraverunt Francis, se exhibituros navigium et stolium servaturos, promittentes, si Francis Deus benefecerit, quod et ipsi indubitanter sperabant, se numquam ab ipsis recessuros, nisi ad plenum confusis et subiugatis hostibus Christi Jesu; ad quam ipsi promissionem imperiali munificentia sunt inducti, quibus centum millia marcarum argenti exsolvit pro obsequiis Francis hactenus exhibitis et postmodum exhibendis."

Diese wichtige Stelle ist bisher in der Weise, wie es hier geschieht, noch nicht verwertet worden.

cf. Villehardouin c. 99: „li Venisien jurerent un an de la feste Saint Michel à retenir l'estoire" u. s. w. (die Stelle ist oben bereits angeführt).

3. Ich gedenke demnächst auf Grund eines bereits gesammelten Materials eine Abhandlung über Aegypten als Ziel der Kreuzzüge zu veröffentlichen, in der die oben folgenden Dinge eingehender behandelt werden.

Zu sicheren Ergebnissen wird man hier schwerlich kommen, da unsere Quellen dazu nicht ausreichen. Das darf man jedoch wohl annehmen, dass die Venetianer einem Angriff auf Aegypten, ein Land, mit dem sie im lebhaftesten Handelsverkehr standen[1], wenig geneigt gewesen sein werden. Weshalb schenkten sie dann aber, so wird man fragen, den Kreuzfahrergesandten, die anfangs des Jahres 1201 nach Venedig kamen, um Schiffe zur Überfahrt nach Aegypten zu besorgen, Gehör und beschlossen, selbst am Kreuzzuge teilzunehmen[2]? Jedenfalls nicht in der Absicht, diesem die Wendung gegen Constantinopel zu geben. Denn einmal bedeutete ja, wie ich nachgewiesen zu haben glaube, eine solche Wendung überhaupt keine Ablenkung des Kreuzzugs von seinem eigentlichen Ziele, und dann stimmen die meisten Forscher darin überein, dass das griechische Projekt erst auftauchte, als der junge Alexius im Abendlande erschien, ein Ereignis, das erst eintrat, als der Überfahrtsvertrag längst geschlossen war. Man kann nun etwa sagen: die Venetianer wollten ein gutes Handelsgeschäft durch die teure Vermietung ihrer Schiffe machen, sie hofften vielleicht mit Hülfe der Kreuzfahrer Zara in ihre Gewalt zu bringen. Gewiss, aber wie dachten sie über das Endziel der Fahrt?

Man muss diese Frage, wie mir scheint, dahin beantworten, dass die Venetianer erwartet haben, es werde

1. Dass diese Beziehungen bereits vor dem Vierten Kreuzzug sehr rege waren, beweist eine Stelle in der „relatio de viribus Sarazenorum (ed. Bongars: Gesta Dei per Francos, Bd. I, p. 1126) aus dem Jahre 1199 (die Jahreszahl nach Riant „de Haymaro monacho", Paris 1865, p. 48 und Röhricht „Geschichte des Königreichs Jerusalem", Innsbruck 1898, p. 683): es ist von dem Hofhalt Malek al Adels, des Bruders Saladins, die Rede: „semper est velatus, cum nuntios recipit Christianorum, Veneticorum et aliorum regum vel principum totius orbis". Diese Stelle hat Heyd, l. c. p. 398/9 nicht berücksichtigt.

2. Der Überfahrtsvertrag bei Tafel und Thomas, loco cit. p. 362—373.

ihnen gelingen, die Kreuzfahrer zu einer Landung in Syrien statt in Aegypten zu bewegen. Zwar herrschte ja auch dort der aegyptische Sultan Malek al Adel. Aber ein Angriff auf dieses Nebenland traf ihn bei weitem nicht so empfindlich, als ein Stoss, der gegen das Centrum seiner Macht, gegen Aegypten, geführt wurde. Die syrischen Küstenstädte waren bereits grösstenteils im Besitze der Christen[1], und es liess sich voraussehen, dass die Waffenthaten der Kreuzfahrer in einigen Zügen nach dem Innern mit wechselnden Erfolgen bestehen würden, wie es im Jahre 1197 der Fall gewesen war. Und selbst wenn das höchste Ziel eines syrischen Feldzugs erreicht, Jerusalem erobert wurde, so konnte das der Sultan immer noch leichter verschmerzen, als den Verlust einer aegyptischen Stadt[2]; wenn er aber die venetianischen Kolonisten in Aegypten seinen Zorn fühlen liess, nun, so würde man ihn auf das Verdienst hinweisen, das sich Venedig durch die Abwendung des Kreuzzugs von Aegypten erworben hatte: daraufhin würde er von seinem Hass gegen die Venetianer ablassen und sich ihnen wahrscheinlich sogar dankbar erweisen.

Eine Stütze für diese Ansicht bildet vor allem die Thatsache, dass in dem Überfahrtsvertrage, den Venedig mit den Kreuzfahrern schloss, nur ganz allgemein von einer Unterstützung des heiligen Landes die Rede ist[3], während erst nach Abschluss des Vertrages im geheimen abgemacht wurde, dass das Ziel der Fahrt Aegypten sein solle[4].

1. Laodicea, das muhamedanisch war, gehörte nicht Malek al Adel, sondern einem seiner Neffen, mit dem er bis zum März 1202 im Kriege lag (Röhricht, l. c., p. 685). Vielleicht dachten die Venetianer an einen Angriff auf diese Stadt, der dem aegyptischen Sultan nur willkommen hätte sein können. vgl. Streit, l. c. (p. V.), p. 29 u. Note 224.

2. Ich erinnere nur an die Friedensanerbietungen, die der Sultan Malek el Kamel im Jahre 1219 macht, als er fürchtet, Damiette könne von den Kreuzfahrern erobert werden. s. Röhricht, l. c., p. 737 u. 738.

3. Tafel und Thomas, l. c. p. 363—5.

4. Villehardouin, c. 18: heimlich (coiement) wurde festgesetzt

Riant meint nun, Venedig sei, nachdem es sich so nicht direkt gegen Aegypten verpflichtet habe, mit dem Sultan in Verhandlung getreten und habe ihm angeboten, die Kreuzfahrer statt nach Aegypten nach Palästina zu führen. In diesem Sinne sei dann jener Vertrag zustande gekommen, von dem Ernoul berichtet, denn der Sultan sei völlig damit zufrieden gewesen, wenn er nur nicht in Aegypten angegriffen wurde. (Revue XVII. p. 330.)

„que on iroit en Babiloine, porce que par Babiloine poroient mielz les Turcs destruire qne par altre terre“ und öffentlich (en oiance) „que on iroit oltremer“.

Es scheint doch, dass wir dieser Meldung, der zufolge man beschloss mit ganzer Macht nach Aegypten zu fahren, mit der auch Günthers Nachricht (Exuviae, Bd. I, p. 70) übereinstimmt, mehr Glauben schenken müssen, als derjenigen der gesta Innocentii III, c. 83: „ . . . communiter est provisum, ut aliquot in Syriam destinatis, caeteri tenderent in Aegyptum, ut caperent Alexandriam et finitimas regiones, sicque terra sancta liberaretur facilius de manu paganorum“. Denn Villehardouin, der selbst mit in Venedig wegen der Überfahrt verhandelt hatte, also auch jene geheime Abmachung genau kannte, betrachtet es als einen Verstoss gegen dieselbe, als viele Kreuzfahrer in Zara nach Syrien segeln wollen. „Dort“, erklärt die Partei, der er angehört, „sei nichts auszurichten“, „sachiez que par la Terre de Babiloine on par Grèce est recovrée la Terre d'Oltremer, s'ele jamais est recovrée . .“ (c. 49). Als Grund, weshalb man in Syrien nichts beginnen könne, galt der dort zwischen Christen und Muhamedanern bestehende Waffenstillstand: Günther, p. 70, „propterea quod tempore illo in partibus transmarinis inter nostros et barbaros inducie pacis erant, quas nostris, salva fide, quam interposuerant, solvere non liceret“. Die Ansicht, dass von Anfang an eine Teilung der Streitkräfte geplant sei, konnte leicht entstehen, da ja in Wirklichkeit ein grosser Teil der Kreuzfahrer nach Syrien segelte. Der Verfasser der gesta musste noch besonders durch die unbestimmten Ausdrücke, die sich in Innocenz' Briefen über das Ziel der Kreuzfahrer finden, zu seiner Auffassung hingeführt werden. Es heisst in ep. VI, 102, aus dem Jahre 1203 an die Kreuzfahrer (Tafel und Thomas, p. 417): „permittimus, ut cum ipsis usque in terram Saracenorum vel Hierosolymitanam provinciam, inxta quod inter vos et ipsos convenit vel honeste convenerit, navigio transeatis“. Nachher folgen noch einmal dieselben Ausdrücke.

Abgesehen davon, dass es nicht sehr wahrscheinlich ist, dass der Sultan einer Macht in dem Augenblick, wo sie sich zum Kampfe gegen ihn rüstete — denn auch in Syrien konnte ihm mancherlei Abbruch gethan werden — grosse Privilegien erteilt haben soll, ist zweierlei dagegen zu bemerken:

a. Nach Ernoul haben die Venetianer dadurch ihre Verpflichtung erfüllt, dass sie den Kreuzzug nach Constantinopel lenkten. Ausser Ernoul (und den von ihm abhängigen Quellen) besitzen wir aber kein Zeugnis für den Vertrag, auch nicht diesen selbst, denn der bei Tafel und Thomas l. c. abgedruckte ist nicht der in Frage kommende.

b. Wäre dieser Vertrag, wie Riant annimmt, der im Jahre 1202 abgeschlossene, so würde er nur ein weiterer Beweis dafür sein, dass Venedig seiner Verpflichtung nur durch eine völlige Ablenkung des Kreuzzugs von den Ländern des Sultans nachkommen konnte. Denn es findet sich darin der Passus: „Et omnes qui vadunt in peregrinatione ad sanctum sepulchrum cum Veneticis sint salvi et securi in personis suis“, was Riant selbst, um zu beweisen, dass dieser Vertrag sehr wohl vor einem Kreuzzug abgeschlossen sein könne, interpretiert (Revue XXIII, p. 101): „die Venetianer sollten dafür sorgen, dass friedliche Pilger und keine Kreuzfahrer sich dem heiligen Lande nahten.“ Man erkennt den Widerspruch mit seiner zehn Seiten vorher ausgesprochenen Behauptung: „wenn die Venetianer einfach den Kreuzzug ins heilige Land gelenkt hätten, so hätten sie ihre Verpflichtung gegenüber dem Sultan ebensogut erfüllt.“

Wenn also keine Verpflichtung, so werden wir doch den Wunsch der Venetianer annehmen, nach Syrien statt nach Aegypten zu fahren.

Da hat sich ihnen nun wahrscheinlich von vornherein eine wichtige Handhabe geboten, um diesen ihren Willen im entscheidenden Augenblicke durchzusetzen.

Wir sahen schon, dass in dem anfangs des Jahres 1201 zwischen den Gesandten der Kreuzfahrer und den Venetianern

abgeschlossenen Überfahrtsvertrage nur ganz allgemein von einer Unterstützung des heiligen Landes die Rede war. So sehr dies im Sinne der Venetianer war, so haben doch vermutlich nicht sie diese allgemeine Fassung veranlasst. Vielmehr darf man wohl annehmen, dass die Gesandten der Kreuzfahrer selbst nicht gewünscht haben, dass Aegypten als Ziel im Vertrage genannt werde, weil bei den Beratungen der Kreuzfahrer im Jahre 1200 ein Teil sich gegen die Fahrt nach Aegypten und für eine Landung in Syrien ausgesprochen hatte. Es empfahl sich daher, um möglichst viele Pilger zum Stelldichein in Venedig zu bewegen, in dem Vertrage nur ganz im allgemeinen von der Unterstützung des heiligen Landes zu reden[1]. Auf diese Weise haben vermutlich die Venetianer schon damals von der Meinungsverschiedenheit, die unter den Kreuzfahrern herrschte, erfahren — ihre Gesandten, die die Kreuzfahrerboten nach Frankreich begleiteten, werden ihnen Näheres darüber haben melden können — und damit erkannt, dass es ihnen nicht schwer werden würde, im Bunde mit jener „syrischen“ Partei eine Landung in Palästina durchzusetzen.

Als dann im September 1202 Gesandte Philipps von Schwaben nach Venedig kamen, die um Hülfe für den jungen Alexius nachsuchen sollten, und bei den nun beginnenden geheimen Verhandlungen der Doge sofort, wie wir oben sahen, im Interesse seiner Vaterstadt für das griechische Projekt eintrat, da wird er sich zwar nicht verhehlt haben, dass das Versprechen des Alexius, nach seiner Einsetzung entweder selbst mit nach Aegypten zu fahren, oder 10 000 Mann zum Kreuzheer stossen zu lassen[2], das Zustandekommen eines Angriffs auf Aegypten wieder mehr in den Bereich der

1. Tessier hat diesen Gedanken (l. c. p. 62) ausgesprochen. Seine Ausführungen über die Stellung der Kreuzfahrer zu dem aegyptischen Projekt (p. 57—72) sind sehr beachtenswert, wenn ich auch nicht in allen Punkten mit ihm übereinstimme.

2. Villehardouin, c. 48.

Möglichkeit rückte, aber er wird sich zugleich gesagt haben, dass viele Pilger, wenn sie schon von vornherein sich gegen eine Landung in Aegypten sträubten und nach Syrien verlangten, erst recht, wenn sie erst mit nach Constantinopel segeln würden, von dort dahin drängen würden.

Nun zeigte sich sogar in Zara, als der Plan dem Kreuzheere vorgelegt wurde, dass viele Kreuzfahrer, wie dem aegyptischen, so auch dem griechischen Projekt feindlich waren: Tausende verliessen das Heer, um Syrien, dem alten Kreuzfahrerziel, zuzustreben[1]. Und die grosse Masse, die noch in Corfu sich entfernen wollte, wurde nur durch das Versprechen gehalten, dass sie in Constantinopel vom St. Michaelisfest ab auf ihren Wunsch Schiffe zur Überfahrt nach Syrien erlangen würden[2].

Die Marschroute der Venetianer war jetzt gegeben: sie brauchten sich, wenn der junge Alexius eingesetzt war, und die Weiterfahrt in Frage stand, nur dieser popularen Strömung zu bedienen, um eine Landung in Syrien durchzusetzen. Das haben sie denn auch gethan. Als die Kreuzfahrer auf Bitten des jungen Alexius in Constantinopel zu überwintern beschlossen, wurde festgesetzt, dass die Fahrt im Frühjahr 1204 zunächst nach Syrien gehen solle, dass man erst von da aus in Aegypten eingreifen wolle[3]. Zwar behielt man so den

1. s. oben.

2. Villehardouin, c. 59.

3. Villehardouin, c. 98: „. . . Mais se nos atendons trosque al Marz, nos lairons cest emperor en bon estat et nos en irons riche d'avoir et de viande et puis nos en irons en Surie et corrons en la Terre de Babiloine . . . et ensi porra estre la Terre d'oltremer recovrée."

Die ep. Cruces (Bouquet, XVIII, p. 516) und ep. Hugonis (Tafel und Thomas, p. 311), die nur von einem Angriff auf Aegypten reden (s. oben) sind ungenau. Dass wirklich zunächst eine Landung in Syrien geplant wurde, erfahren wir auch aus dem Briefe Innocenz' an Bonifaz von Montferrat vom September 1205 (Tafel und Thomas, p. 562). Innocenz liefert zunächst eine Inhaltsangabe des Briefes, in dem Bonifaz ihm den Verlauf des Vierten Kreuzzuges auseinandersetzt. Nach Alexius' IV. Einsetzung „cum vos ad navigandum in Syriam totis viribus pararetis . . ."

Angriff auf Aegypten immer noch im Auge: ob es aber dazu kommen würde, war sehr fraglich, besonders, wenn die Eroberung Jerusalems gelang, nnd damit der asketische Eifer der Pilger befriedigt war.

Auch zur Fahrt nach Syrien ist es nicht gekommen, und der Kreuzzug scheiterte. Dieselbe Beurteilung ex eventu nun, die in unserem Jahrhundert den Grafen Riant gegen Philipp die Anklage wegen Verrats schleudern liess, veranlasste im XIII. Ernoul, diese Beschuldigung gegen Venedig zu erheben, ihn, der als Bewohner des heiligen Landes am schmerzlichsten das Scheitern des Vierten Kreuzzugs empfinden musste: nur ein Verrat konnte der Grund dafür sein, und auf Venedig fiel wegen seiner guten Beziehungen zu Aegypten der Hauptverdacht.

Vita.

Natus snm Gualterus Carolus Norden, die II. mensis Junii a. h. s. LXXVI., patre Carolo, matre Rosa de gente Hamburger, qnos adhnc superstites pie veneror.

Fidei adscriptus sum evangelicae. Literarnm primordiis gymnasio Emdensi imbutus, testimonium maturitatis vere anni XCIV assecutus, stndiis historicis, politico-oeconomicis, philosophicis, philologicis per duo semestria in Bonnensi, per septem in Berolinensi nniversitate me dedidi.

Docuerunt me viri doctissimi: Breysig, Brinkmann, Delbrück, Dilthey, Franck, Grimm, Hoeniger, Hintze, Koser, Lenz, Litzmann, Paulsen, Ritter, Simmel, E. Schmidt, Scheffer-Boichorst, Schmoller, † de Treitschke, Wilmanns.

Ad exercitationes aditum benigne mihi praebuerunt Breysig, Franck, Koser, Lenz, Litzmann, Scheffer-Boichorst, Schmoller.

Omnibus meis praeceptoribus gratias ago semperqne habebo, potissimum iis, qui mihi nt exercitationibus interessem permiserunt, imprimis vero Paulo Scheffer-Boichorst, a quo commotus atqne summa benignitate adiutns hanc dissertationem conscripsi.

Thesen.

1. König Philipp von Schwaben ist nicht persönlich gebannt worden.
2. Die Ansicht, Innocenz III. habe die Kreuzfahrer des Jahres 1202 veranlasst, Aegypten als Ziel der Fahrt ins Auge zu fassen, beruht auf falscher Interpretation einer Stelle bei Günther von Paris c. 8.
3. Die zwischen Bücher und Schmoller bestehende Controverse über die Entstehung der Volkswirtschaft ist im Sinne der Einordnung des Bücherschen Systems in das Schmollersche zu entscheiden.



CANCELLED
JAN - '73 H
4195771



